

# St.-Georgs-Brief

Winter 2017

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde Poppenweiler

Der Herrnhuter  
Weihnachtsstern  
S. 6-8

---

Bilanz ziehen  
S. 9-12

Unbegleitete minderj.  
Asylsuchende (UMAs)  
und ihr Schicksal  
S. 13-15

---

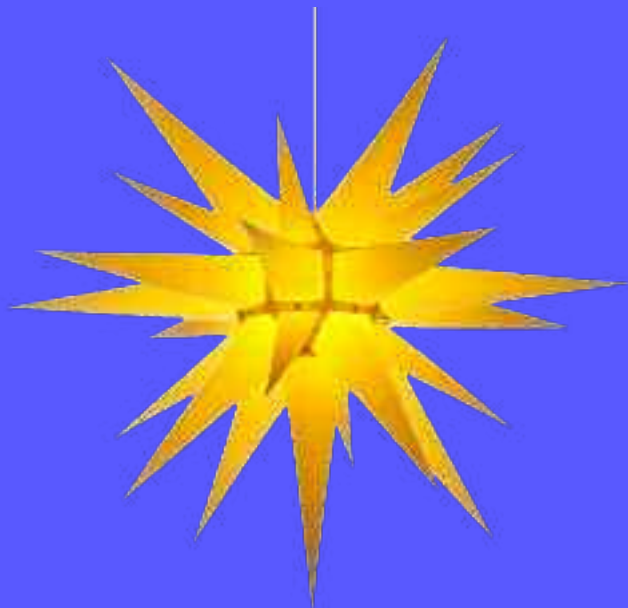
Das Luther-Jahr  
im Distrikt  
S. 16-19

Pädagogisch-  
Kulturelles Centrum  
Freudental  
S. 20-21

---

Weihnachtsmarkt  
S. 22 - 23

*Seht den Stern!*



## Seht den Stern!

„Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten“ – jedes Jahr neu an Weihnachten sind die drei Weisen aus dem Morgenland zu hören. Sie haben in ihrer fernen Heimat wahrgenommen, dass sich da oben am Himmel etwas ganz Besonderes ereignet. Ihre Fähigkeit zu beobachten lässt sie erkennen: Das müssen wir sehen! Das dürfen wir nicht verpassen! Da geschieht etwas Unglaubliches ...

Sie sehen, erkennen – und machen sich auf den Weg. Sie haben nicht nur ihre Augen eingeübt, um die Gestirne in ihrer Bahn zu beobachten. Sie haben auch ihre Sinne geschärft für das Besondere, das Einmalige. Nur eine Chance gibt es, und die ist schnell vorbei. So schnell wie der Komet, der nur ein einziges Mal über den Himmel schweift und dann nicht wiederkommt.

Die drei Weisen haben durch ihre offenen Augen, ihre geschärften Sinne und die Sehnsucht in ihrem Herzen die einmalige Gelegenheit beim Schopf gepackt und das Glück ihres Lebens darin gefunden.

Welche einzigartigen Ereignisse gibt es in Ihrem Leben, von denen Sie dasselbe sagen können? Ist es die erste Begegnung mit dem großen Schatz, der Sechser im Lotto bei der Berufswahl, der einmalige Traumurlaub nach einem unerwarteten Erbe?

Vielleicht hat Ihr Leben auch eine neue Richtung eingeschlagen, als Sie mit dem Glauben in Berührung gekommen sind – so wie die drei Weisen aus dem Morgenland. Das Ende Oktober an sein Ende und Ziel gekommene Luther-Jahr könnte vielleicht auch einen Impuls gegeben haben, Ihre Gottesbeziehung wieder in den Blick zu nehmen und neu zu beleben. Dann wäre es mit seinem Abschluss nicht aus und vorüber, sondern würde weiter wirken in Ihrem Alltag und Leben.


Das Ereignis, das im vergangenen Jahr deutschlandweit im 500-Jahre-Blickpunkt stand, hat seit seinem Anfang eine wesentliche neue Spur in

---

das Leben vieler Menschen weltweit gelegt. Einen Weg geöffnet, von dem davor nicht einmal klar war, dass es ihn gibt: den total neuen Zugang zu einem Gott, der uns nicht wie ein Richter mit dem Schwert täglich mit der Hölle bedroht, sondern uns wie ein liebender Vater und eine liebende Mutter in seiner Nähe haben will. Der seine Hände ausstreckt, um uns daran zu halten. Der uns begleiten und schützen will, damit unser Leben einen guten Verlauf nehmen kann.

„Seht den Stern“ – dieser St.-Georgs-Brief will dazu ermuntern, einmal die Zeit anzuhalten, zurückzuschauen, zu erkennen – und dann zu handeln. Wir laden Sie mit unseren Rückblicken ein, Besonderes zu entdecken, Altbekanntes mit neuen Augen zu sehen, und dann auch das eigene Jahr 2017 mal ReVue („RückSchau“) passieren zu lassen. Was alles ist passiert? Was hat Sie glücklich gemacht, so dass Sie danken können? Was ist Ihnen schwer gefallen, so dass Sie in die Klage getrieben wurden? Wo haben Sie sich vielleicht ganz neu an Gott gewandt mit Ihrem Dank und Ihrer Klage? Und wo ist Ihnen ein Stern aufgegangen, der Ihnen seither einen neuen Weg weist und Sie mit seinem Schein darauf führt und begleitet?

Seht den Stern!

 *Ihr Pfarrer  
Albrecht Häcker*

## ErnteDankEssen 2017 - ein kurzer Rückblick

ErnteDankEssen – das ist unser neuer Name, der auch dem Anlass gerecht wird. Wann danken denn schon mal so viele Besucherinnen und Besucher im Gottesdienst und anschließend beim Essen Gott für unsere tägliche Nahrung? Die Kirche war aus diesem Anlass sehr gut gefüllt und das Anspiel des Evang. Kindergartens Schwaikheimer Straße machte den Kindern sehr viel Freude. Jedes Kind hatte ein Körbchen mit Obst oder einer anderen Spende mitgebracht, die das Spendenangebot, das von den „Großen“ kam, wunderbar ergänzte. Für die prächtige Ausschmückung des Kirchenraums waren zwei Damen des LandFrauenVereins zusammen unserer Mesnerin verantwortlich. Allen Spenderinnen und Spendern und allen Beteiligten im Gottesdienst ein herzliches DANKESCHÖN!

An den gespendeten Waren sieht man, wie sich im Laufe der Jahrzehnte das Spendenangebot verändert hat: Kamen früher Säcke- oder Körbeweise Kartoffeln, Kraut, Gelbe Rüben, Trauben oder Äpfel, findet man heutzutage viele haltbare Lebensmittel wie Mehl, Konserven, Zucker, Öl usw.

Die LudwigsTafel hat sich bestimmt sehr darüber gefreut.

Die vielen Gäste, die sich das Essen schmecken ließen, lobten die Qualität der Speisen und die zügige Bedienung. Beim Kuchenangebot fiel die Entscheidung oft schwer, für welchen Kuchen man sich entscheiden sollte. Den Kuchenbäckerinnen ein ganz herzliches Dankeschön für ihre Kuchen spende. Überhaupt möchten wir allen Helferinnen und Helfern in der Küche, am Getränkestand, beim Bedienen, beim Auf- und Abbau, bei der Salatvorbereitung oder beim Einkauf hier ein herzliches **DANKESCHÖN** sagen! Ohne die vielen Helferinnen und Helfer könnten wir das Fest in dieser Form nicht durchführen. Aber ein ganz besonderes Dankeschön geht an unsere Besucherinnen und Besucher.

 Charlotte Kucher  
Bilder Karin Pfundt



## Der Herrnhuter Weihnachtsstern

Der Herrnhuter Weihnachtsstern gilt als Ursprung aller Weihnachtssterne und symbolisiert den Stern von Bethlehem. Original Herrnhuter Weihnachtssterne beleuchten inzwischen Wohnungen, öffentliche Plätze und Kirchen. Aus Herrnhut in Ostsachsen stammt der Brauch, den Weihnachtsstern im Kreis der Familie aufzubauen und ihn am 1. Advent aufzuhängen.



Vor mehr als 160 Jahren leuchtete der erste Stern aus Papier und Pappe in den Internatsstuben der Herrnhuter Brüdergemeine. In den Internaten der Brüdergemeine lebten im 19. Jahrhundert vor allem Kinder von Missionaren. Da in den Missionsgebieten die Lebensumstände meist sehr schwierig waren,

schickten die Eltern ihre Kinder, wenn diese das Schulalter erreicht hatten, oft in die Heimat zurück. Die Brüdergemeine kümmerte sich in den Internatsschulen um die Bildung und Erziehung der Kinder und versuchte, so gut wie möglich, die Eltern zu ersetzen.

Gerade in der Advents- und Weihnachtszeit erlebten die Kinder die Trennung von Zuhause als besonders schmerzhaft. So konnte der aus der Weihnachtsgeschichte bekannte Stern dazu beitragen, den Trennungsschmerz der Herrnhuter Kinder zu lindern.



Ein Erzieher nutzte den Stern im Mathematikunterricht, um seinen Schülern durch konkrete Anschauung ein besseres geometrisches Verständnis zu vermitteln. Er ließ die Schüler Sterne aus verschiedenen geometrischen Grundformen bauen, und diese Sterne schmückten dann später die Internats-

stuben der Kinder. Die ersten Sterne waren in den Farben weiß und rot gehalten, weiß als Symbol für die Reinheit und rot als Symbol für das Blut Christi. Von diesem Zeitpunkt an bastelten die Kinder jedes Jahr am 1. Advent ihre Weihnachtssterne und trugen dann diese Tradition später in ihre Familien.

Auch heute noch werden die Papiersterne in Herrnhut in Handarbeit hergestellt. In einer Schauwerkstatt in Herrnhut kann man die traditionelle Herstellung miterleben. Neben dem ursprünglichen Stern in rot und weiß gibt es heute eine große Auswahl an Papiersternen:



fünf verschiedenen Größen zwischen 13 cm und 80 cm Durchmesser in sieben verschiedenen Farben. Während für die großen Papiersterne die Zacken einzeln gefertigt werden, wird der kleinste Papierstern von 13 cm Durchmesser in einem Stück hergestellt und ist etwas ganz Besonderes. Er entsteht jedes Jahr in einer limitierten Ausgabe, erfordert viel Fingerspitzengefühl und ist nur in Herrnhut selbst erhältlich. Im Laufe von 1 ½ Stunden entsteht ein solches Meisterstück, bei dem die Papierteile gestanzt, mit einem Messer gefalzt und dann mit Pinsel und Pinzette aneinandergesetzt werden.

Neben den traditionellen Sternen aus Papier, die für den Innenbereich vorgesehen sind, gibt es inzwischen auch Herrnhuter Sterne aus Kunststoff, die sowohl für innen als auch für außen geeignet sind. Die Papiersterne gibt es in den Durchmessern 40 cm, 60 cm, 70 cm und 80 cm. Den Kunststoffstern für den Außenbereich gibt es in den Durchmessern 13 cm, 40 cm, 68 cm, 130 cm sowie als Lichterkette mit zehn kleinen Sternen.

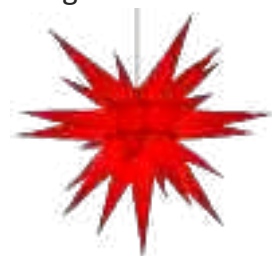
Schon Anfang des 20. Jahrhunderts begannen die manufakturmäßige Herstellung und der Vertrieb der Original Herrnhuter Sterne. Be-



sonders geeignet zur serienmäßigen Fertigung war die Version mit 25 Zacken, 17 viereckigen und 8 dreieckigen Zacken, die sich bis heute durchgesetzt hat. Auch in der DDR führte der VEB Stern die Produktion fort; 90 % der Sterne wurden ins Ausland verkauft und waren wie die Holzfiguren aus dem Erzgebirge wichtige Devisenbringer für die Wirtschaft.

Heute produziert die „Herrnhuter Sterne GmbH“ mit 60 Arbeitskräften ein Sortiment von über 60 verschiedenen Sternen und auch Zubehör für die Beleuchtung. Unterstützt wird der Betrieb durch mehrere Behindertenwerkstätten der Region. Pro Jahr werden etwa 600 000 Sterne produziert. Die Sterne werden zerlegt zur Selbstmontage geliefert; eine Bauanleitung liegt bei.

Der Stern, der jedes Jahr in der Advents- und Weihnachtszeit in unserem Treppenhaus hängt, stammt aus dem Beginn der 60er Jahre und ist also mehr als 50 Jahre alt. Ich habe ihn von meinen Eltern geerbt, die Freunde in der damaligen DDR hatten. Als ich letztes Jahr einen Stern verschenken wollte und mir im Internet die verschiedenen Modelle anschaute, stellte ich überrascht fest, dass es meinen Stern (gelb mit rotem Kern, 70 cm Durchmesser) noch immer gab und zwar unter genau derselben Typennummer, die auf meiner Pappschachtel von damals aufgedruckt war. Der neue Stern wurde dann auch in der völlig gleich aussehenden Verpackung geliefert: blauer Karton mit roten, gelben und weißen kleinen Sternen bedruckt. Ein so langes Festhalten an bewährter Tradition gibt es selten!



Wer sich nach diesen Informationen einen Original Herrnhuter Weihnachtsstern einmal genauer und in Ruhe anschauen möchte, kann dies tun: Im Eingangsbereich unseres Gemeindehauses hängt außen vor der großen Tür jedes Jahr ein schön beleuchteter Herrnhuter Stern.

 *Gisela Köber*

Alle Bilder in diesem Artikel (incl. Titelbild) stammen von der Herrnhuter Sterne GmbH



---

## Bilanz ziehen

Unternehmen tun es. Geschäftsleute tun es. Daten, Zahlen und Fakten kommen am Jahresende auf den Tisch. Wie sieht es aber mit Privatleuten aus? Wird da auch hin und wieder Bilanz gezogen? Und um was geht es da genau?

Was in diesem Zusammenhang auffällt, dass sich regelmäßig zum Jahreswechsel viele Menschen etwas vor für das neue Jahr vornehmen. Es ist die Zeit der guten Vorsätze. Wenn diese einen Zeitraum von 30 Tagen überdauern, kann man schon von einem Erfolg sprechen. Und Jahr für Jahr sind es oftmals dieselben Dinge, die wir uns vornehmen und die dann im Alltag untergehen.

Kommt dieses „Ich sollte mal wieder Sport machen, ich muss aufhören zu rauchen, ich brauche mehr Zeit für mich“ aus einer Momentaufnahme oder ist es das Ergebnis eines ernsthaften Rückblicks auf das was war, was ist und was sein könnte? Wenn wir uns die Zeit nehmen, bei einer Tasse Tee oder Kaffee in Ruhe zurückzublicken, dann merken wir sehr schnell, wie viel wir erlebt haben. Und dabei geht es nicht unbedingt immer um die großen Ereignisse. Was war schön? Was hat mir gutgetan? Wo hat das Leben mir es schwergemacht und wie bin ich damit umgegangen? Wo habe ich einen Fehler gemacht und was habe ich daraus gelernt? Was ist mir besonders gut gelungen und worauf kann ich stolz sein? Wenn wir uns diese Fragen stellen, kommen wir uns und unserem Leben näher. Wir nehmen uns mit auf diese kleine Reise in die Vergangenheit, wie einen guten Freund.

Und was wir alles erlebt haben, lässt uns heute, hier und jetzt so sein, wie wir sind. Das rückschauende Betrachten sollte dabei frei von Urteilen oder Wertungen sein. Es geht darum, die Dinge zu sehen und zu akzeptieren, wie sie sind. Denn was geschehen ist, ist geschehen und gehört von nun an der Vergangenheit an.

Wo also stehen wir heute mit den Erfahrungen aus der Vergangenheit? Was sagt unser Bauch? Was wünsche ich mir für mich, für meine Freunde und

---

Familie? Was wünsche ich mir für die Gesellschaft? Was ist mir wichtig und wo möchte ich ernsthaft etwas vertiefen, verändern oder auch genauso beibehalten?

Und wenn es dann der Vorsatz ist, sich mehr Zeit für sich selbst zu nehmen, dann begründet er sich eventuell in einer positiven Erfahrung aus der Vergangenheit, welche mir gezeigt hat, wie gut mir das tut und wie wichtig dieser Punkt für mich ist und wird dabei durch positive Emotionen gestärkt.

Oder wenn es das Erlebnis mit einem Obdachlosen ist, der voller Dankbarkeit ein Päckchen Gebäck entgegennimmt, so ist es vielleicht dieses Gefühl, was mich an dieser Stelle motiviert, es wieder zu tun.

Bilanz zu ziehen transportiert Emotionen, legt Dinge offen und hilft uns bei der Frage, was uns im Leben wirklich wichtig ist.

Eine schöne Spielvariante ist sicher das Bilanz ziehen mit dem Lebens-/Ehepartner oder der Familie. Dabei geht es nicht nur um mich, sondern auch um das Erleben und die Wünsche und Emotionen der anderen. Ja, das erfordert Mut und es müssen ein paar Spielregeln eingehalten werden. Am Ende bringt uns dieses Gespräch jedoch näher zueinander durch den Austausch von Meinungen und Gefühlen. Wir entdecken Gemeinsamkeiten immer wieder neu und sehen auch was uns unterscheidet. Gemeinsam kann dadurch die Basis für ein verständnisvolles und liebevolles Miteinander geschaffen werden oder erhalten bleiben.

Doch wann ist der richtige Zeitpunkt, um Bilanz zu ziehen? Und was kann mir helfen, das Erlebte nicht einseitig wahrzunehmen?

Sicher ist der Jahreswechsel ein ganz besonderer Zeitpunkt. Es ist ohnehin eine Zeit der Besinnung und Ruhe. Die Zeit „zwischen den Jahren“ scheint beinahe dafür gemacht, wenn man nicht gerade Geschenke umtauschen geht. Das alte Jahr neigt sich dem Ende zu und das neue ist noch so unberührt. Doch ist das nicht auch jeder Tag, jede Woche und jeder Monat, der vor uns liegt? Natürlich haben wir alle unsere Verpflichtungen und gleichzeitig dürfen wir doch immer wieder gespannt sein, was wir alles erleben.



Deshalb ist es sicher sinnvoll auch unterjährig immer wieder innezuhalten und sich zu fragen: Wie geht es mir? Was tue ich für das, was mir wichtig ist? Was hat mich geärgert? Was fehlt mir noch? Oder darf ich einfach dankbar zufrieden sein, mit dem was ist?

Dabei hat jedes Gefühl und jedes Empfinden seine Berechtigung. Wir dürfen uns derer bewusstwerden, sie dann aber auch seinlassen – loslassen.

Vielleicht neigt der ein oder die andere dazu, vieles als selbstverständlich wahrzunehmen oder kleine Freuden des Alltags zu übersehen, sodass beschwerliche Momente und Zeiten noch viel stärker wiegen. Da kann das Nachahmen folgender Geschichte helfen:

„Es war einmal ein Bauer, der steckte jeden Morgen eine Handvoll Bohnen in seine linke Hosentasche. Immer, wenn er während des Tages etwas Schönes erlebt hatte, wenn ihm etwas Freude bereitet oder er einen Glücksmoment empfunden hatte, nahm er eine Bohne aus der linken Hosentasche und gab sie in die rechte. Am Anfang kam das nicht so oft vor. Aber von Tag zu Tag wurden es mehr Bohnen, die von der linken in die

---

rechte Hosentasche wanderten. Der Duft der frischen Morgenluft, der Gesang der Amsel auf dem Dachfirst, das Lachen seiner Kinder, das nette Gespräch mit einem Nachbarn – immer wanderte eine Bohne von der linken in die rechte Tasche. Bevor er am Abend zu Bett ging, zählte er die Bohnen in seiner rechten Hosentasche. Und bei jeder Bohne konnte er sich an das positive Erlebnis erinnern. Zufrieden und glücklich schlief er ein – auch wenn er nur eine Bohne in seiner rechten Hosentasche hatte.“

Wir haben jeden Tag die Freiheit neu zu entscheiden, wie wir mit dem was ist und was uns begegnet umgehen. Bilanz zu ziehen, kann uns (neue) Wege aufzeigen.



*Karin Pfundt*

Dieser Gemeindebrief wurde  
auf 100 % Recyclingpapier  
gedruckt, das mit dem  
**Blauen Engel**  
zertifiziert ist.

## DEIN Weg entsteht, wenn DU ihn gehst!



Meine Augen bleiben an diesem Satz hängen, er ist auf den Flyer gedruckt, welcher vor mir auf dem Tisch liegt. Dieses Motto der Wohngruppe Horizont auf der Karlshöhe Ludwigsburg begleitet mich, zieht sich wie ein roter Faden durch alle Stationen meines Einblicks, den mir Frau Stark und ihre Kollegin, Frau Escher, heute ermöglichen. Immer wieder fügen meine Gedanken diesen Satz mal als Überschrift und wenig später als Ausrufezeichen passgenau zu den Inhalten unseres Gesprächs.

Michaela Stark, die Bereichsleiterin der Wohngruppe, erinnert sich an die Anfänge im Frühsommer 2015: „Ich kam gerade aus dem Urlaub und wir mussten sehr schnell handeln. Die Not war groß, es gab keine Kapazitäten für jugendliche Geflüchtete.“ Dabei galt es nicht nur Räumlichkeiten zu schaffen, auch ein Arbeiterteam musste neu zusammengestellt werden.



„Die Jugendlichen kommen mit einem Rucksack und benötigen zunächst einmal die Dinge des täglichen Bedarfs“, nennt Stefanie Escher eine der zahlreichen Herausforderungen beim Namen. Sie ist Teamkoordinatorin der Wohngruppe. Als direkte Bezugsperson hat sie engen Kontakt zu den 6 Jugendlichen, die zur Zeit in der Wohngruppe leben. Sie kennt die einzelnen Schicksale, weiß um die Ängste, welche damit verbunden sind und sie sieht auch das Heimweh, das viele der Jungen quält. Aber nicht nur diesen Gefühlen gilt es zu begegnen, „die Jungs“ wie meine beiden Gesprächspartnerinnen die Jugendlichen nennen, sollen sich nicht selbst überlassen sein.

„Sie brauchen eine Aufgabe“, gibt Michaela Stark zu bedenken. So besuchen alle Jungedlichen der Gruppe eine Schule.

Welche Einkaufsmöglichkeiten es gibt und welche die günstigen sind, haben sie bereits gelernt. Das ist wichtig, schließlich kommt es täglich darauf an, ein Essen auf den gemeinsamen Tisch zu bringen. Dafür gibt es mittags den eingeteilten Geldbetrag, um 19 Uhr wird gegessen. Wer zuständig ist, gibt der Plan vor, jeder kommt regelmäßig an die Reihe.

Wenn die Jungen volljährig werden, verlassen sie die Wohngruppe und leben eigenverantwortlich in Wohnungen außerhalb. Von Mitarbeitern der Karlshöhe werden sie weiter ambulant betreut. Für diese Anschlussmaßnahmen geeignete Wohnungen zu finden, gestaltet sich häufig schwierig, wie Michaela Stark aus ihrer Erfahrung zu berichten weiß: „Hier würden wir uns mehr Offenheit und Vertrauen in der Bevölkerung wünschen.“

Horizont ist eine Familie. Sie gibt Geborgenheit, aber auch Wertschätzung. Nicht zuletzt werden die Normen und Werte gelernt, die ein respektvolles Miteinander in der Gesellschaft erst möglich machen.

Spätestens jetzt zeigt sich, dass es der richtige Weg war, in dieser Familie von Anfang an auf Fachkräfte zu bauen. Stefanie Escher ist mal tröstende Mutti, ein anders Mal Rat gebende große Schwester und manchmal auch die Erziehungsperson. Wie sehr der Jugenderzieherin ihre Jungs dabei ans Herz gewachsen sind, spüre ich, als sie vom fürsorglichen Umgang der Jungedlichen mit Kindern erzählt. „Nicht immer klappt es zu Hause mit der Kinderbetreuung“, berichtet Frau Escher; da kommt es schon mal vor, dass sie ihre vierjährige Tochter mit zum Dienst bringt. „Sie ist bei den Jungs in den besten Händen!“ Denen scheint das gut zu tun. „Einige haben in der Heimat kleinere Geschwister. Sie selbst wurden als die Ältesten auf den Weg nach Deutschland geschickt – für weitere Familienmitglieder reicht meist das Geld nicht. Andere haben ihre Familien verloren“, erläutert mir Stefanie Escher die knallharten Hintergründe.

Auf unserem Rundgang sind wir mittlerweile im Flur der Wohngruppe angekommen. Links von uns hängt eine Weltkarte an der Wand. Frau Escher zeigt auf Gambia: „Hier wurde Ali geboren.“ Die Lebensgeschichte, die sie mir dann erzählt, ist kaum angemessen in Worte zu fassen.

Sie handelt von einem Jungen, dessen Mutter bei der Geburt stirbt. Seinen Vater verliert Ali, als er in der dritten Klasse ist. Nun abwechselnd von der Großmutter und Tante betreut, ist sein älterer Bruder für den Unterhalt der Familie zuständig. Er ist Fischer. Die Tante misshandelt den kleinen Ali, weil sie ihn für den Tod der Schwester verantwortlich macht – sie vermutet Hexerei hinter dem tragischen Familienschicksal. Durch Armut und Gefahren der Feindschaften von unterschiedlichen Volksstämmen getrieben, machen sich die Brüder schließlich auf den Weg. Der wird für Ali eineinhalb Jahre dauern.

Mit dem Finger folgt Stefanie Escher der Fluchtroute auf der Karte. Über den Senegal, Mali, Burkina Faso und Niger zeigt sie schließlich auf Libyen: „Hier wurde Alis Bruder beim Fluchtversuch während einer Razzia in einem Lager erschossen und er selbst inhaftiert.“



Während eines Aufstands im Gefängnis gelingt Ali ein halbes Jahr später die Flucht. Von Mitgefangenen hatte er erfahren, dass sein Bruder – als Fischer mit dem Meer vertraut – ein Flüchtlingsboot nach Europa steuern sollte. Im Hafen findet Ali Menschen, die den gescheiterten Plan kennen. Er bittet sie, ihn bei der Rückreise nach Gambia zu unterstützen. Ali wird für die folgende Nacht in den Hafen bestellt und kommt auf ein Boot – dieses bringt ihn aber nicht nach Hause, sondern geradewegs übers Mittelmeer nach Italien. Die Überfahrt geht gut ... Als Ali schließlich auf der Karlshöhe ankommt, ist er 16 Jahre alt.

Vermutlich wird auch er die liebevoll zurechtgelegten Süßigkeiten auf seinem Kopfkissen vorgefunden haben, wie ich sie in einem der Zimmer entdeckte. „Wir erwarten heute einen neuen Bewohner“, erklärt Frau Escher. Sie hat sicher noch vieles vorzubereiten. So verabschiedete ich mich, werfe noch einen letzten Blick auf die Erinnerungsfotos an der Wand und nehme viele tiefe Eindrücke mit in meinen Alltag.

Als ich am Abend in die Runde meiner Familie blicke, zufriedene Gesichter sehe und genüsslich an meinem Glas nippe, läuft in meinem Kopf der zur Szene passende Soundtrack ab. Es ist ein Titel von Reinhard Mey: „What a lucky man you are!“

 Klaus Häcker

## 500 Jahre Reformation - ein Resümee unserer Veranstaltungen im Distrikt



Es muss schon etwas Besonderes passiert sein, dass man jemanden auch 500 Jahre später noch feiert.

So wurde also ein ganzes Jahr Martin Luther gewidmet, dem großen Reformator.

Bereits im Sommer 2016 haben wir (die MitarbeiterInnen der Erwachsenenbildung der Distriktkirchengemeinden Hoheneck-Neckarweihingen-Poppenweiler) uns Gedanken gemacht, wie wir Martin Luther gedenken können. So entstand die Idee: Wir machen ein **Luther-Mahl!** Wir wollten anhand eines praktizierten Luther-Mahls mit Tischreden und Darstellern den Menschen die Person Luther und die damalige Zeit nahebringen. Ein Essen, wie es früher hätte sein können, sollte den Gaumen erfreuen und zeitgenössische Musik die Tafel abrunden. Aus Luthers zahlreichen Tischreden wurde ein Dialog zusammengestellt, der durch entsprechende Darsteller Bühnenreif vorgetragen werden sollte. Daneben würde durch die erzählte Vita Luthers

noch Wissenswertes verbreitet werden. Das wäre der geistige Teil, der für alle drei Gemeinden gelten sollte.

Aber was gab es denn zu essen zu Luthers Zeit? Viele Rezepte sind nicht überliefert und würden uns heute wohl auch nicht recht schmecken. Ein Glücksfall war die Zusage unseres Kochs, der in seiner beruflichen Küche alles vorbereitete und auch mit entsprechendem Equipment aushalf und wir entschieden, wir bewirten aus dem Turmbeereich heraus. Wie kommt das Essen auf die Teller? Dazu mussten Bedienungen gefunden werden, Kostüme wurden ausgesucht, Trinkbecher geordert, Eintrittskarten in Form von Wäscheklam-





mern von Hand mit dem Brenneisen vorbereitet, Vesperbrette zugesägt und beschriftet, Programme erarbeitet und kräftig die Werbetrommel gerührt. Der musikalische Teil musste geplant werden. Die große Unbekannte war die Heizung in unserer Kirche. Würde es so warm werden, dass man, wenn schon nicht behaglich, so doch passabel im Februar mehrere Stunden sitzenderweise sich in der Kirche aufhalten konnte? Wie durch ein Wunder war es an diesem Tag recht annehmbar temperiert und Dank warmer Kleidung auch bis zum Schluss gut auszuhalten. So war es nicht verwunderlich, dass rund 80 Personen bei uns in der Kirche saßen und lauschten und staunten und sich das Essen schmecken ließen. Es war alles in allem ein einmaliges Erlebnis.

Zwei weitere Auftritte in Neckarweiningen und Hoheneck folgten. Die Darsteller waren meist dieselben. In jeder Kirchengemeinde gab es aber ein anderes Essen. Halt: eines gab es vorweg immer: Griebenschmalzbrot. Köstlich war es immer!

Ende September folgte dann die nächste Veranstaltung des Distrikts:

In Neckarweiningen war **Kirchenkabarett** mit Pfarrer Wolfgang Bayer angesagt. Es war genial, wie er die beiden Figuren (Petrus an der Himmelstür und Martin Luther davor) verkörperte. Petrus sandte ihn geradewegs wieder zur Erde, um zu prüfen, was man denn heutzutage reformieren könne. In

launigen Worten verstand es der Teilzeitpfarrer Bayer, von einer Rolle in die andere zu schlüpfen und die Kirche mit der evangelischen Brille zu sehen. So zum Beispiel: früher habe man den Gottesdienst um 10 Uhr beginnen lassen, damit man zuerst die Kühe melken und misten könne, aber auch heutzutage habe sich, obwohl andere Gegebenheiten herrschten, an der Uhrzeit des Gottesdienstes nichts geändert.

Ein Stehimbiss mit Getränken rundete den Abend angenehm ab.



**MACH'S  
NOCHMAL  
MARTIN!**

Kabarett mit  
Pfarrer Wolfgang Bayer

**23.09.2017**

Beginn 20.00 Uhr  
Einlass 19.00 Uhr  
mit Bewirtung

Ev. Gemeindehaus  
Neckarweiningen  
\*\*\*\*  
Eintritt frei  
Spenden erbeten

Den Abschluss bildete dann am Reformationstag unsere **Luther-Tour**. Auch hier wurde schon beizeiten viel vorgeplant und angedacht. Es war eine große Leistung, diesen Abend organisiert und auf die Beine oder auf die Reifen gestellt zu bekommen.


In Hoheneck lag der Schwerpunkt auf einem Gottesdienst, in dem Luther und Melanchthon zu Wort kamen. Anfangs gestört von verkleideten Kindern, die „Süßes oder Saures“ riefen und sich wunderten, warum die Kirche, gerade an Halloween, so voll besetzt ist. Die Kinder wurden aufgeklärt, dass es sich um eine Feier zu Ehren Martin Luthers handele und ob sie Martin Luther kennen würden. „Klar“ meldete sich ein kleiner Vampir zur Wort, „das ist doch der, der die 95 Prothesen an die Kirchentür genagelt hat.“ Natürlich wurde das richtig gestellt und die Kinder nagelten anschließend zusammen mit den anderen Akteuren noch eigene von insgesamt 10 Thesen an die bereit gestellte Holztür. Heute wie damals gingen die beteiligten Akteure nicht zimperlich mit ihren Forderungen an die Kirche um und machten „das Maul auf“. Der Bus-Shuttle nahm anschließend die BesucherInnen mit zum Gemeindehaus nach Neckarweihingen, wo die Herren vom Männerkochclub ein leckeres Chili sin oder con carne anboten. Das Essen war eine durchaus gelungene Premiere für den Kochclub. Neben dem Essen konnte man sich an 16 Quizfragen versuchen. Vielen neu war sicherlich die Frage nach dem Namen von Luthers Hund. Bevor Sie Google bemühen: Er hieß 'Tölpel' und war ein kleiner Spitz. Die Auflösung des Quiz' brachte vier absolute Kenner zu Tage, welche alle Fragen richtig beantworten konnten. Anschließend ging die Fahrt weiter nach Poppenweiler. Die Gäste wurden auch hier, wie in Hoheneck und Neckarweihingen zuvor, mit Posaunenklängen begrüßt. Auf der Kirchhofmauer leuchteten Lichter.

**Bitte alles einsteigen zur**  
**Luther-Tour**  
**am Reformationsjubiläum**  
**31. Oktober 2017**

Route: Poppenweiler → Neckarweihingen  
→ Hoheneck und zurück  
Fahrkarten ab sofort im Pfarramt, Tel. 97136.  
Im Ticket enthalten: Transfer sowie Labsal für  
Geist, Bauch, Seele und Herz.

Die Luther-Tour schloss in Poppenweiler mit einem konzertanten Hauptteil ab und hatte einen Strauß verschiedener zeitgenössischer und moderner Bearbeitungen der Hauptwerke Luthers, nämlich „Ein feste Burg“, „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ im Programm. Die Musikerinnen und Musiker sorgten zuerst für andächtige Stille und anschließend für brausenden Applaus. Das gesungene Gemeindelied „Von Wittenberge komm ich her“, gedichtet von Pfarrer Albrecht Häcker in einer von der Muse geküssten Stunde, erzeugte mit seiner bekannten Melodie (Vom Himmel hoch) und der volltönenden Kirche beinahe eine weihnachtliche Stimmung. „Ecclesia semper reformanda“ – Die Kirche muss immer reformiert werden, war das Motto der nachfolgenden modernen Thesen. Nach der Ausführung über modernen Ablasshandel hatten die Besucher Gelegenheit, sich auf einem Zettel zu notieren, wofür sie sich einsetzen wollen. An der vorbereiteten Holztür wurden anschließend über 60 Motivationszettelchen angeschlagen. Den Abschluss bildete die Pflanzaktion zweier Rosensträucher: eine für Martin Luther und eine für seine Ehefrau Katharina von Bora. Klar, dass die Darsteller der Luther-Mahle kräftig mithalfen, die Rosen in die vorbereiteten Beete zu pflanzen. Ein Guss Wasser aus der Kanne beendete die Pflanzaktion und der Abendsegens von Martin Luther, gemeinsam gesprochen, bildete den Abschluss der Luther-Tour, bevor sich die auswärtigen und hiesigen Besucher wieder auf den Nachhauseweg machten.

Ein denkwürdiges, arbeits- und unterhaltungsreiches, aber auch informatives Luther-Jahr ging zu Ende.

Dank der sehr guten Zusammenarbeit der Mitarbeitenden der drei Distriktkirchengemeinden Hoheneck-Neckarweihingen und Poppenweiler können wir dieses Luther-Jahr als Modell für weitere intensive Zusammenarbeit im Distrikt  betrachten.



*Charlotte Kucher*

## Ein Besuch in der ehemaligen Synagoge Freudental



Unser diesjähriger Klausurtag führte uns nach Freudental in das Pädagogisch-Culturelle Centrum, kurz PKC. Dieses Ziel ist es wert, noch einmal, ausführlicher vorgestellt zu werden (ein kurzer Bericht stand bereits im „Blättle“).

Die Synagoge zeugt von einer bedeutenden jüdi-

schen Gemeinde, die überall im Ort ihre Spuren hinterlassen hat. Bereits Mitte des 16. Jahrhunderts wohnten schon Juden in diesem reichsritterchaftlichen Ort. 1723 bildeten sechs jüdische Familien aus Flehingen eine Gemeinde.

Ein liberaler Schutzbrief der Reichsgräfin Christina Wilhelmina von Grävenitz eröffnete ihnen eine sichere Zukunftsperspektive. Die höchste Zahl jüdische Bewohner mit 377 Personen zählte man im Jahr 1862, dies war nahezu die Hälfte der Dorfbewohner. Im 19. Jahrhundert galt Freudental als religiöser Mittelpunkt der Juden im württembergischen Unterland. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden mehr als 30 Freudentaler Juden deportiert und in Vernichtungslagern ermordet. Heute leben in Argentinien, Deutschland, England, Frankreich, Guatemala, Holland, Israel, Monaco und den USA Nachfahren emigrierter Juden aus Freudental. Die Synagoge wurde im Jahr 1770 im klassizistischen Stil erbaut. Der Dachstuhl gilt als Meisterwerk der Zimmermannskunst. 1926 wurde sie unter Denkmalschutz gestellt, aber schon 12 Jahre später, in der Pogromnacht wurde sie geschändet, aber nicht abgebrannt. Danach diente sie als Pferdestall und Werkstätte, später auch als Sporthalle. 1949 wurde die Synagoge an die jüdische Gemeinde in Stuttgart zurückgegeben. 1954 gelangte sie wieder in den Besitz der Kommune,

die sie an einen Handwerksbetrieb veräußerte, der einen Abbruchantrag stellte. Das rief engagierte Bürger auf den Plan, die einen Verein zur Rettung des Gebäudes und seiner sinnvollen Nutzung gründeten. Unterstützt vom Landkreis Ludwigsburg und namhaften Persönlichkeiten erfolgte die Restaurierung. Auf dem Dachboden fand man die Genisa (Versteck): wahre Schätze in Form von Büchern, Schriftstücken und persönlichen Dokumenten, bedeutende Zeugnisse der Alltagskultur deutscher Landjuden. Am 17. Januar 1985 wurde das Gebäude dem Verein Pädagogisch-Kulturelles Centrum Ehemalige Synagoge Freudental übergeben. „Synagoge“ bedeutet „die sich versammelnde Gemeinde“. So ist das PKC heute ein Ort des Gedenkens, der Begegnung und des Lernens.

Die Jugendbildungsakademie bietet hier vor allem jungen Menschen die Möglichkeit, sich mit Fragen der Geschichte, Gegenwart und Zukunft auseinander zu setzen im Sinne von kreativem Austausch und Dialog gegen heutige Formen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Antisemitismus. Daneben finden auch zahlreiche kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Theateraufführungen, Konzerte und Ausstellungen statt. Durch das PKC angeregt, bestehen seit dem 10. November 1983 freundschaftliche Verbindungen zwischen dem Landkreis Ludwigsburg und dem Oberen Galiläa unter dem Motto „Unser gemeinsames Ziel ist es, die Erhaltung der Freiheit und des Friedens im Geiste einer demokratischen Welt zu festigen und zu einem besseren Verstehen von Menschen und Kulturen beizutragen.“ In den nächsten Ausgaben werden Sie mehr über den Jüdischen Friedhof in Freudental und die Alltagskultur der Juden erfahren.



 Angelika Rothermel-Geiger

## Konfirmanden backen für Brot-für-die Welt!



**Bereits zum 4. Mal in Folge bäckt der jeweils aktuelle Konfirmandenjahrgang mit Bäckermeister Kleinle.**

Die Jugendlichen werden in diesem Jahr anstelle ihres Konfirmandenunterrichts mit Bäckermeister Volker Kleinle aus der Dinkel-Bäckerei an einem Mittwoch fachkundig Teig für süße Luther-Brote (ähnlich dem Hefezopf) zubereiten, kneten und backen. Diese Brote werden anschließend schockgefrostet und am 2. Dezember frisch für den Verkauf herausgebacken.

Die Ziele der gesamten Aktion sind:

- im Konfirmandenunterricht das Thema Brot praktisch werden zu lassen in Verbindung zum Hunger in der Welt und der Situation von Jugendlichen in Afrika, Südamerika oder Asien
- mindestens 5.000 Brote in Württemberg zu backen und gegen Spende abzugeben. Der Erlös soll von Brot für die Welt geförderten Ausbildungsprojekten für Jugendliche zugute kommen
- dass Jugendliche durch das Backen von Brot ihre Nahrung neu wertschätzen lernen und sich so Gedanken über den eigenen Konsum machen.

Nebenbei erfahren die Jugendlichen noch etwas über das Bäckerhandwerk.

Verkauft wird das Luther-Brot direkt aus dem Brotmobil, das Sie auf dem Weihnachtsmarkt finden. Im letzten Jahr wurden annähernd 150 Brote verkauft. Diese Zahl zu toppen, ist das Ziel.



Informationen zu der Aktion finden Sie im Internet unter: <http://www.5000-brote.de/>

Ein Prospekt von „Brot für die Welt“ liegt bei. Wir bitten um Beachtung.

## Förderkreis-Angebote beim Weihnachtsmarkt am 2. Dezember



Kalender 2018  
Kirchkreis St. Georgs Kirche Poppenweiler  
Poppenweiler Ansichten - damals und heute

Beim Weihnachtsmarkt bietet der Förderkreis St.-Georgs-Kirche wieder den beliebten und oft rasch vergriffenen Kalender mit Poppenweiler Motiven an. Der Preis bleibt stabil bei 12 Euro. Sie finden im Kalender historische Ansichten von örtlichen Gebäuden und immer als Pendant ein aktuelles Bild da-

neben. Es ist interessant, zu sehen, wie sich Poppenweiler gewandelt hat. Wir bedanken uns bei den vielen Familien, die sich immer wieder bereit erklären, uns mit ihren Bildern zu unterstützen, sehr herzlich! Auch weiterhin sind wir sehr an historischen Motiven interessiert.

Für 9 Euro gibt es dieses Jahr nach dem erfolgreichen Verkauf unserer beschrifteten Christbaumkugeln den zweiten Teil der Weihnachtsgeschichte „Und es waren Hirten ...“ Wir haben zur Unterscheidung die Schrift in silberner Farbe gewählt.



Kugel 2016

Kugel 2017



Als Mitbringsel oder zum selber essen in der Adventszeit sind auch unsere Gutsle geeignet.

Ganz herzlich bedanken wir uns bei allen Bäckerinnen, gerne auch bei Bäckern sowie allen Personen, die den Förderkreis unterstützen.



Charlotte Kucher

## Gruppen und Kreise

### Spielkreise

dienstags: Spielkreis „Rasselbande“ 9.30 –11.00 Uhr

mittwochs: Spielkreis „Windelflitzer“ 9.30 - 11.00 Uhr

Die jeweiligen Kreise treffen sich im evang. Gemeindehaus, St.-Georg-Straße 6.

Ansprechpartnerin für alle Spielkreise ist Nicole Maisenbacher, E-Mail: spielkreis-pw@web.de, Telefon: 0176 80092397. Frau Maisenbacher informiert Sie auch über freie Plätze.



### Meditativer Kreistanz

Zweimal im Monat donnerstags von 20.00 - 21.30 Uhr lädt Frau Brunhilde Fischer-Ressler zum meditativen Tanzen ins Evang. Gemeindehaus ein.

Stoppersocken und Getränke sind ratsam. Für mehr Informationen kontaktieren Sie Frau Fischer-Ressler unter Telefon 07144- 863511 (nach 18 Uhr). Die einzelnen Termine finden Sie im Poppenweiler „Blättle“ unter der Rubrik „Veranstaltungen im evangelischen Gemeindehaus“. Die nächsten Termine sind: 12. Dezember 2017, 25. Januar, 8. Februar, 8. und 22. März 2018



### Frauenkreis

Der Frauenkreis trifft sich – sofern nichts anderes angegeben wird – einmal im Monat mittwochs um 19.30 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus. Die Termine werden rechtzeitig im Poppenweiler „Blättle“ veröffentlicht.

Der nächste Termin ist: 13. Dezember 2017

Kontakt: Elisabeth Gfrörer, Telefon 07144-4925  
Irmela Kluge, Telefon 07144-5591  
Gisela Köber, Telefon 07144-4263  
Hannelore Rühle, Telefon 07144-15655





### Seniorenkreis

Einmal im Monat, in der Regel am 2. Dienstag im Monat um 14 Uhr, laden wir alle Seniorinnen und Senioren ab 70 Jahren ins Evang. Gemeindehaus ein. Ein Team organisiert die Treffen und freut sich über viele BesucherInnen. Die Treffen sind unterhaltsam und inteteressant.

Der nächste Termin ist: 12. Dezember 2017

Kontakt:

Luitgard Herzberg, Telefon 07144-16450

Anita Lommer, Telefon 07144-97173

Erika Scholpp, Telefon 07144-4170



Kinder und Jugendliche im Alter von 4-12 Jahren sind einmal im Monat von 10 - 11.15 Uhr herzlich eingeladen zur Kinderkirche ins evang. Gemeindehaus:

Das junge Kinderkirchteam erzählt spannende Geschichten, singt, betet, lacht und spielt mit den TeilnehmerInnen und Teilnehmern – ganz nach dem Motto: Spaß haben und dabei auch noch etwas über die Bibel erfahren! Die aktuellen Termine sind aus dem Poppenweiler „Blättle“

ersichtlich, sowie über die Aushänge an der Kirche und dem evangelischen Gemeindehaus.



### Jugendgruppe JU'nME

Jugend meets ... zusammen mit anderen Jugendlichen erleben, dass Gemeinde jung, frisch und cool sein kann.

Meets was?

Das muss jeder für selbst herausfinden!

Regeln?

Sind alle in unserem Logo verborgen:

DU und ICH, verbunden durch unser Christsein.

Wie das geht, ob das Spaß machen kann, usw. probieren wir einfach aus.

Meets wann?

11. Dezember 2017 + 24. Dezember 2017 (15 Uhr)

Kommt doch einfach mal ganz locker und spontan vorbei, seid einfach dabei!

Wir machen das alle so. Bis bald!

## Wichtige Termine

Termin	Zeitpunkt	Veranstaltung	Ort
2. Dezember	ab 12 Uhr	Stand auf dem Weihnachtsmarkt	Kath. Kirche
17. Dezember	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufen	St.-Georgs-Kirche
24. Dezember <i>Heilig Abend</i>	15 Uhr	Familiengottesdienst mit Krippenspiel	St.-Georgs-Kirche
24. Dezember <i>Heilig Abend</i>	17 Uhr	Christvesper	St.-Georgs-Kirche
25. Dezember <i>1. Weihnachtstag</i>	10 Uhr	Festgottesdienst	St.-Georgs-Kirche
26. Dezember	10 Uhr	Gottesdienst	St.-Georgs-Kirche
31. Dezember <i>Altjahrabend</i>	18 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	St.-Georgs-Kirche
6. Januar <i>Erscheinungsfest</i>	10 Uhr	Gottesdienst	Walter und Emilie Räuchle-Stift
7. Januar	-----	Kein Gottesdienst in Poppenweiler	-----
21. Januar	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufen	St.-Georgs-Kirche
11. Februar	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufen	St.-Georgs-Kirche
2. März	19 Uhr	Weltgebetstag	St.-Georgs-Kirche
11. März	10 Uhr	Gottesdienst mit Taufen	St.-Georgs-Kirche
18. März	19 Uhr	Abendgottesdienst	St.-Georgs-Kirche
29. März <i>Gründonnerstag</i>	19 Uhr	Abendandacht mit Abendmahl	St.-Georgs-Kirche
30. März <i>Karfreitag</i>	10 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl	St.-Georgs-Kirche
1. April <i>Ostersonntag</i>	10 Uhr	Festgottesdienst	St.-Georgs-Kirche
2. April <i>Ostermontag</i>	10.00 Uhr	Gottesdienst	St.-Georgs-Kirche

## Wichtige Adressen:

### **Evang. Pfarramt**

Pfarrer Albrecht Häcker, Hochdorfer Str. 5,  
Tel.: 97136, Fax: 862075

E-Mail: [Pfarramt.Poppenweiler@elkw.de](mailto:Pfarramt.Poppenweiler@elkw.de)

Internet: [www.evang.kirchengemeindepoppenweiler.de](http://www.evang.kirchengemeindepoppenweiler.de)

Bankverbindung: Konto-Nr.: 111 504, Kreissparkasse Ludwigsburg,  
BLZ: 604 500 50,

IBAN: DE86 6045 0050 0000 1115 04, BIC: SOLADES1LBG.

**Pfarrbüro:** Petra Grünewald, Tel. 97136

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Dienstag 10.00 -12.00 Uhr

Freitag 10.00-12.00 Uhr und 14.00-16.00 Uhr

**Gemeindehaus:** St.-Georg-Straße 6,

Hausmeisterin Jacqueline Thumulla, Tel. 97040

**Mesnerin:** Annamaria Pace-Epple, Tel. 889125

**Kirchenpflegerin:** Daniela Holdorff, Tel. 16739

### **Evang. Kindergärten:**

St.-Georg-Straße 6, Tel. 5895

Schwaikheimer Straße 38, Tel. 91181

**Sozialstation:** Anrufbeantworter für das Pflegepersonal,  
Tel. 17231

Dieser Gemeindebrief wurde zusammengestellt von

Pfarrer Albrecht Häcker, Klaus Häcker, Gisela Köber,

Charlotte Kucher, Karin Pfundt, Angelika Rothermel-Geiger

Bildernachweis: Die Rechte aller Bilder liegen bei den Autoren.

V.i.S.d.P.: Pfarrer Albrecht Häcker

